

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 49

Rubrik: In Sachen Sächeli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

Komplifikationen

Es handelte sich um eine reine Prestigefrage. Die Dame des Hauses hatte sich bitter beklagt, daß sie rein nichts anzuziehen habe. Leider traf die wortreiche, seit Jahren immer wiederkehrende Geschichte im unglücklichen Moment ein. Der Herr des Hauses war schlechter Laune. Vielleicht hatte er sich im Geschäft geärgert, vielleicht war ihm eine Laus über die Leber gekrochen, vielleicht las er eben einen interessanten Leitartikel in seinem Leibblatt und wollte nicht gestört werden. Auf jeden Fall hatte er kein Musikgehör. Die Dame verlegte sich aufs bitten, aufs Schmeicheln und wandte sämtliche weiblichen Schachzüge an, die für solche und ähnliche Fälle vorgesehen sind. Aber es zogen weder Tränen, noch Lieb-Lieb, noch Leibgerichte, noch beredter Stummfilm, noch vielsagende Duldermiene einer vernachlässigten Gattin. Es blieb beim harten Nein.

Ganz im stillen mußte sich natürlich auch Herr Räuschling eingestehen, daß er sich wie ein schäbiger Filz benahm. Der Geschäftsgang war nicht dermaßen miserabel, daß es nicht für ein Fünfchen gelangt hätte. Aber weil er nun einmal nein gesagt hatte, mußte er darauf beharren, sonst wäre er sich selbst wie der Pantoffelheld in Rein-Kultur vorgekommen, der sich von ein paar Weibertränen erweichen ließ. Immerhin ärgerte er sich, sowohl über sich selbst, als auch über seine Gattin, die ihn in diese dumme Situation gebracht hatte. Und weil er nach Geschäftsschluß mit Sicherheit damit rechnen durfte, zu Hause von einer vorwurfsvollen Miene erwartet zu werden, zog er es vor, seinen Kummer in einer Bar zu ertränken. Er inhalierte einen Whisky, trank zwei Whiskies, erschlürfte noch ein paar und zuletzt wußte nur noch die blonde Bar-

maid, wieviel Whiskies es gewesen waren, auf jeden Fall viele. Dann zahlte er, kornblumenblau und mit schwerer Schlagseite. «Nu muß ich dänk schur Schimmerlinde deheim, schon ist der Wätterbicht auf Sturm und das Mammeli macht Kompli-Komplifikationen. Dasch habe ich nicht gärn, Kompli-Komplifikatio-Komplifikationen.» Mit schwerer Zunge lallte er das schwierige Wort. Aber zutiefst im Herzen war er nun - whiskyweich - bereit, alle weiten Kompli-Komplifikationen zu vermeiden und nachzugeben.

Mühsam stand er auf, suchte Mantel und Hut zusammen und schritt steifen Rückens zur Tür, wo er sich allsogleich im Vorhang verhedderte. Er reklamierte wortreich, das sei doch blödsinnig kompli-komplifikationiert, so ein dummer Vorhang. Endlich kam er los. Aber er kehrte schon nach ein paar Sekunden wieder um, verwickelte sich erneut und konnte von der Barmaid wieder befreit werden. Er hatte nur seinen Schirm vergessen. Dann stand er endlich auf der Straße. «Ich bin nicht mehr ganz nüchtern», stellte er sachlich fest, denn die Laternenpfähle hatten sich in der Zwischenzeit unheimlich vermehrt, das Straßenpflaster bestand aus lauter knöcheltiefen Löchern und die Trottoiränder verliefen in eigentümlichen Zickzacklinien. Herr Räuschling hatte das unheimliche Gefühl, die Umdrehungen der Erde zu spüren, Bäume und Häuser beugten sich zu ihm nieder und die wenigen Leute auf der Gasse traten alle als Zwillinge auf. Er befand sich mittendrin in einem recht betrüblichen Chaos; es war, um es mit einem Wort zu sagen, schon wieder einmal grauenhaft kompli-komplifikaziert. Zudem galt es ja, aus diesem Durcheinander noch den Weg zur Gattin zu finden! Herr Räusch-

ling dachte scharf nach. Und dann tauchte glanzvoll die rettende Idee auf: «Tramschiene!» Das war's. Er steckte munter seine Schirmspitze in die Tramschiene, als drittes, radargelenktes Bein sozusagen und marschierte fröhlich neben seinem Schwips einher, indem er tat, als kenne er ihn nicht.

Doch das Unglück nahte schnell. Hinter Herrn Räuschlings Rücken tauchte wie ein vorsynthflutliches Ungeheuer das letzte Tram auf und drohte ihn samt Regenschirm zu Mus zu zermalmen. Der Wagenführer klingelte energisch, als er des Hindernisses gewahr wurde. Herr Räuschling befand sich schon wieder in einem kompli-komplizierten Dilemma. Denn verließ er mit der Schirmspitze die leitende Schiene, war er sicher, den Heimweg nicht mehr zu finden. Anderseits ist es auch nicht lustig, vom Moloch Tram verschlungen zu werden. Er kam zu keinem Entschluß. Vorläufig wanderte er weiter. Die Tramklingel wurde immer nervöser. Herr Räuschling vermeinte Lerchengesang zu vernehmen, so hell jubelte die Klingel in die dunkle Nacht. Ha! Musikbegleitung für

den feuchtfröhlichen Heimkehrer! Nun gefiel das Leben Herrn Räuschling wieder. Er ließ sich nicht mehr stören. Aber der Wagenführer verlor die Geduld. Gottlob, eben bog ein Hüter der Ordnung um die Ecke, um den Grund des nachtruhestörerischen Geklingels festzustellen. Armer Herr Räuschling! Die Gerechtigkeit nahte und riß ihn aus seiner Bahn und seinen glücklichen Vorstellungen von schirmbewehrten Nachtigallen. So ganz ohne Kompli-Komplifikationen ging es allerdings nicht. Herr Räuschling sagte, er zahle schließlich auch Steuern und die Tramschienen seien fürs Volk da, also auch für ihn. Fast mit Gewalt mußte ihn der Polizist vom Geleise entfernen, bis er endlich dem Wagenführer «Bahn frei» winken konnte. Nun sollte sich Herr Räuschling ausweisen, aber das wollte er nicht und dann sollte er mit auf den Posten kommen, aber das wollte er auch nicht. Bis dem Polizisten der Faden der Langmut riß. Er nahm den schimpfenden Rohrspatz am Ärmel. Aber Herr Räuschling wehrte sich. Worauf es unweigerlich zu immer neuen Kompli nun, wir wissen es ja, kam. Der



Zeichnung: Hanny Fries